

Samstag, 26. Juni 2010, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. vet. Anita Ignatius
Direktorin des Instituts für Unfallchirurgische
Forschung und Biomechanik
Universität Ulm



Knochenheilung: Den Mechanismen auf der Spur

In der Klinik werden bei etwa 10% der Patienten Störungen der Knochenbruchheilung beobachtet. Die Ursachen sind oftmals unklar. Es ist jedoch bekannt, dass z. B. degenerative Erkrankungen wie die Osteoporose zu einer gestörten Knochenregeneration führen können. Ziel der Forschung ist es, die Ursachen für Heilungsstörungen zu verstehen, um geeignete Behandlungskonzepte entwickeln zu können.

Strategien zur Verbesserung der Knochenheilung zielen auf die Anwendung sowohl biologischer als auch mechanischer Verfahren. Muss Knochen ersetzt werden, gilt körpereigener Knochen immer noch als der goldene Standard. Körpereigener Knochen steht jedoch nicht in ausreichender Menge zu Verfügung und erfordert zudem eine zusätzliche Entnahmeoperation. Daher wird intensiv an synthetischen Materialien geforscht.

Im Rahmen des sog. Tissue Engineering können synthetische Materialien mit körpereigenen Zellen besiedelt werden, um im Labor Ersatzgewebe zu erzeugen.

Samstag, 3. Juli 2010, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Martin B. Plenio
Alexander von Humboldt-Professor –
Direktor des Instituts für Theoretische Physik
Universität Ulm



Die Zählung der Quanten – Quantentechnologien für das 21. Jahrhundert

Die fortschreitende Miniaturisierung der Strukturen elektronischer Schaltkreise in den letzten 50 Jahren hat eine technologische Revolution ausgelöst, deren weitreichende Auswirkungen fast jeden Bereich des täglichen Lebens betreffen. Mittlerweile hat diese Entwicklung den Stand erreicht, dass Strukturen aus nur noch wenigen Atomen aufgebaut sind.

Die Quantenmechanik - die Theorie der atomaren Skalen - wird daher eine zentrale Rolle in der nächsten technologischen Revolution spielen. Als Konsequenz daraus wird die Entwicklung zukünftiger Technologien immer mehr von der Fähigkeit abhängen, kleine Systeme so zu kontrollieren, dass ihre quantenmechanischen Eigenschaften erhalten bleiben oder diese sogar nutzbar gemacht werden können. Dabei stellt sich aber die Empfindlichkeit von Quantensystemen gegenüber Störungen scheinbar in den Weg.

Es sollen einige grundlegende Ideen dieser Forschungsrichtung nahegebracht und gezeigt werden, wie sich gerade die Empfindlichkeit von Quantensystemen ausnutzen lässt, um neue Quantentechnologien zu entwickeln.

Samstag, 10. Juli 2010, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Florian Gebhard
Ärztlicher Direktor
Klinik für Unfallchirurgie, Hand-, Plastische
und Wiederherstellungschirurgie
Universität Ulm



Moderne Stabilisierungsmethoden bei Brüchen von osteoporotischen Knochen

Mit den Jahren kommt es zu einem Verlust an Kalksalz in den Knochen, genannt Osteoporose. Verbeugend werden Medikamente verabreicht und Bewegung empfohlen. Kommt es jedoch zu einem Sturz, führt dieser in der Regel bei osteoporotischen Knochen schnell zu oft schwierigen Brüchen.

Der schwache Knochen bietet aber auch wenig Halt für die Schrauben, die zur operativen Versorgung nötig sind. Neue Entwicklungen haben zu Platten-/Schraubenkombinationen geführt, die sich bei der Behandlung osteoporotischer Brüche in den letzten Jahren erfolgreich bewährt haben. Osteoporotische Brüche können heute sehr gut operativ behandelt werden.

Samstag, 15. Januar 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Martin Müller

Stiftungsprofessur »Nachhaltiges Wissen,
nachhaltige Bildung, nachhaltiges Wirtschaften«
Institut für Wirtschaftswissenschaften
Fakultät für Mathematik und Wirtschafts-
wissenschaften



Nachhaltigkeit und Mobilität – Carsharing und seine Wirkungen

In Ulm wird seit dem Jahr 2009 das Carsharing revolutioniert. Überall in Ulm können 200 Smarts gemietet und abgestellt werden, 19 Cent je Minute kostet ein car2go. Nur welche Wirkungen hat solch ein Konzept für die Nachhaltigkeit in einer Stadt und wie ist das Verhältnis zum »klassischen Carsharing«?

Der Vortragende hat sowohl das car2go Projekt als auch den Ulmer Anbieter confishare wissenschaftlich begleitet und stellt aus seiner Forschung interessante – und zum Teil verblüffende – Ergebnisse vor. Ob und unter welchen Rahmenbedingungen dieses Modell in zukünftigen Verkehrskonzepten eine Rolle spielen kann, soll ebenfalls diskutiert werden.

Samstag, 22. Januar 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Tina Seufert

Abteilung für Lehr- und Lernforschung
Institut für Psychologie und Pädagogik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften und
Informatik



Die Macht der Bilder – oder warum Bilder ohne Worte manchmal gar nichts sagen...

Bilder sagen mehr als 1000 Worte. Diese Aussage ist weit-
hin bekannt und kann auch aus wissenschaftlicher Sicht
– zumindest teilweise bestätigt werden. Einige Forscher
sagen sogar das Ende von PowerPoint durch die kluge
Nutzung von Bildern voraus.

Die Lehr-Lernforschung hat sich in den letzten Jahren
jedoch intensiv mit der Verarbeitung und Gestaltung von
Bildern beschäftigt und Ergebnisse veröffentlicht, die den
»Mythos Bild« entzaubern. Bilder können Lernprozesse
stören oder sogar verhindern und sie erfordern erhebliches
Wissen und Fertigkeiten, um wirklich verstanden zu
werden. Die Kognitions- und Instruktionspsychologie gibt
Antworten auf die Fragen, welche Prozesse tatsächlich bei
der Verarbeitung von Bildern ablaufen, wie diese durch
gutes Bilddesign oder auch durch das Zusammenspiel mit
Texten optimiert werden können.

Samstag, 29. Januar 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Heiner Fangerau

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der
Medizin
Medizinische Fakultät
Sprecher des Humboldt-Studienzentrums für
Philosophie und Geisteswissenschaften (HSZ)



Stammzellen, Transplantate, Gerätemedizin: Von der Kontrolle des Lebendigen

Obwohl in unseren Gesellschaften das biomedizinisch-
technische Ideal der Versorgung von Krankheiten plausi-
bel, rational und anerkannt erscheint, fühlen sich viele
Patienten im distanzierten Umgang mit ihnen durch ihren
Arzt unwohl. Neben diesem persönlichen Unbehagen
lassen die Möglichkeiten der modernen Medizin immer
auch die Frage nach ihren Grenzen aufkommen. Span-
nungsfelder eröffnen sich, die in der moralischen Frage
»Darf Medizin, was sie kann?« kulminieren. Im Vortrag
wird die gesellschaftliche Problemzone zwischen den
hohen Erwartungen und Heilshoffnungen an die Medizin
auf der einen sowie ihren technischen und moralischen
Unsicherheiten auf der anderen Seite analysiert. Anhand
von Beispielen aus der Stammzellforschung, der Tiefen
Hirnstimulation und der Medizin am Lebensende werden
Modelle der »Mensch-Maschine«-Interaktion, ihre histo-
rischen Grundmuster sowie Sorgen und Erwartungen von
Ärzten und Patienten untersucht und beschrieben. Das
Arzt-Patienten-Verhältnis in der modernen Medizin steht
dabei ebenso auf dem Prüfstand wie die vielfach kolpor-
tierte Sorge vor einem Verlust des »Menschlichen«.

Samstag, 2. Juli 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr.-Ing. Maurits Ortmanns
Institut für Mikroelektronik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften und
Informatik Universität Ulm



Mikroelektronik – Technik, die unter die Haut geht

Implantierbare Systeme wie Herzschrittmacher und elektronische Hörschnecken-Implantate wurden in den letzten Jahrzehnten zum Standard. Heutzutage sind Netzhautimplantate für Blinde, Tiefenhirnstimulation gegen Parkinson sowie gedankengesteuerte Prothesen Gegenstand aktueller Forschung und Entwicklung. Allen diesen Systemen ist dabei gemeinsam, dass sie ohne die Miniaturisierung durch Mikroelektronik und Mikrosystemtechnik nicht denkbar wären. Niedrigster Strom- und Platzbedarf bei höchster Funktionalität und Funktionsdichte, sowie uneingeschränkte Sicherheit erfordern den Einsatz modernster Technologien im Mikro- und Nanometer Bereich.

Im Vortrag werden nach einer Einführung in die Mikroelektronik und ihre 50-jährige Geschichte die Anwendungen im Bereich der implantierbaren, biomedizinischen Systeme beschrieben. Dabei wird insbesondere die implantierbare Sehprothese zur elektronischen Netzhautstimulation betrachtet und damit deutlich gemacht, dass Mikroelektronik eine fundamentale Bedeutung für fast alle Lebens- und Wissenschaftsbereiche des 21. Jahrhunderts hat.

Samstag, 16. Juli 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Jürgen Michael Steinacker
Sektion Sport- und Rehabilitationsmedizin
Klinik für Innere Medizin II
Zentrum für Innere Medizin
Universitätsklinikum Ulm



Sport ist Medizin – Paradigmenwechsel für die Medizin?

Unsere Gesellschaft wird immer inaktiver. Übergewicht, Herz- und Kreislauferkrankungen oder Typ II Diabetes nehmen zu. Darüber hinaus ist Bewegungsmangel mit verminderter Konzentrationsfähigkeit und einem Rückgang der motorischen Leistungsfähigkeit verbunden. Letzteres führt insbesondere in höherem Lebensalter zu einer deutlichen Einschränkung der Selbständigkeit und damit der Lebensqualität. Die klassische Medizin ist effektiv und leistungsfähig für akute Erkrankungen. Dabei sind aber die Effekte auf viele chronische Erkrankungen und Symptome deutlich schlechter. Körperliche Bewegung und Sport sind hilfreich bei der Therapie vieler chronischer Erkrankungen, werden aber in der Praxis und im Krankenhaus offenkundig kaum umgesetzt. Die Bewegungsmedizin bietet heute neue Möglichkeiten für die ärztliche Praxis, indem aus der bisherigen inaktiven Medizin eine bewegte Medizin wird. In Ulm werden durch gezielte Forschung neue Grundlagen geschaffen. Die Initiative der Sport- und Rehabilitationsmedizin Ulm wurde gerade als Europäisches und Deutsches Zentrum der globalen Initiative »Exercise is Medicine« ausgewählt.

Samstag, 23. Juli 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Hubert Schrezenmeier
Ärztlicher Direktor
Institut für Klinische Transfusionsmedizin und
Immungenetik Ulm | DRK Blutspendedienst
Baden-Württemberg – Hessen und Institut für
Transfusionsmedizin Universität Ulm



Stammzelltherapie – Realität und Hoffnung

Ein »Jungbrunnen« durch Stammzelltherapie ist eine Vision, welche die Menschen schon lange fasziniert. Die Erkenntnisse zur Biologie von Stammzellen, die Entdeckung weiterer Stammzelltypen und ermutigende Ergebnisse zum therapeutischen Potential dieser Zellen nähren große Erwartungen. Die mögliche Rolle Stammzellbasierter Therapien in der zukünftigen Medizin wird immer komplexer. »Stammzelle« ist nicht gleich »Stammzelle«. Unerwünschte Wirkungen müssen gegenüber dem möglichen Nutzen abgewogen werden. Eine Bewertung im Vergleich zu anderen Therapieansätzen ist nötig. Der Bogen spannt sich von der bereits etablierten Transplantation blutbildender Stammzellen über Therapien, welche sich im Stadium der klinischen Prüfung am Menschen befinden, bis hin zu bisher nur tierexperimentell untersuchten Stammzelltherapien. An einigen konkreten Beispielen werden Realität, Gefahren und Herausforderungen der Stammzelltherapie dargestellt. So wichtig die Entwicklung dieser neuen Therapieoption ist, so wichtig ist es auch, Risiken abzuschätzen und bei betroffenen Patienten keine unerfüllbaren Hoffnungen zu erwecken.

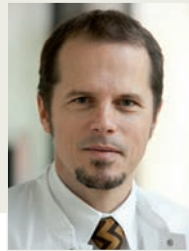
Samstag, 22. Oktober 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Bernd Lapatki

Ärztlicher Direktor

Klinik für Kieferorthopädie und Orthodontie

Universitätsklinikum Ulm



Was Zähne bewegt

Bewegungen von Zähnen im Kieferknochen werden durch komplexe biologische Prozesse begleitet, die letztendlich zum An- und Abbau von Knochen an gegenüberliegenden Wurzelflächen durch spezialisierte Zellen führen. Der die Zahnbewegung auslösende mechanische Stimulus, d. h. eine auf den Zahn ausgeübte Kraft, muss dabei von

adäquater (relativ geringer) Höhe, richtungsfixiert und von ausreichend langer Dauer sein. Als mechanische Stimulus einer Zahnbewegung kommen sowohl natürliche Kräfte (z. B. ausgeübt durch Lippen, Wangen und Zunge) als auch apparativ erzeugte Kräfte in Frage. Neben sog. festen Zahnspangen, die aus Brackets und daran befestigten Drahtbögen bestehen, sowie herkömmlichen herausnehmbaren Zahnspangen werden neuerdings bei kleineren Korrekturen vermehrt auch sog. transparente Zahnspangen zur Kraftübertragung auf die einzelnen Zähne eingesetzt.

Die Messung der von kieferorthopädischen Apparaturen auf die einzelnen Zähne ausgeübten Kräfte ist für eine effiziente und nebenwirkungsarme Therapie von hoher Relevanz, aber messtechnisch am Patienten derzeit nicht realisiert. Beispielsweise kann die Applikation von über-

höhten Kräften irreversible Resorptionen an der Zahnwurzel auslösen. In einem interdisziplinären Projekt mit Beteiligung der Universität Ulm wird daher eine »intelligente Zahnspange« mit Mikrosensoren in den einzelnen Brackets entwickelt. Nach der erfolgreichen Miniaturisierung des Messprinzips steht derzeit die Realisierung einer telemetrischen Energie- und Datenübertragung im Vordergrund, welche eine Grundvoraussetzung für die klinische Anwendung intelligenter Zahnspangen darstellt. Intelligente Zahnspangen könnten in Zukunft dem Kieferorthopäden ein objektives Feedback über die therapeutisch applizierten Kräfte und Drehmomente geben und auf diese Weise zur Effizienzsteigerung sowie zur Minimierung von negativen Begleiterscheinungen der kieferorthopädischen Zahnbewegung beitragen.

Samstag, 29. Oktober 2011, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Gerhard K. Lang

Ärztlicher Direktor der Augenklinik

Universitätsklinikum Ulm



Gut sehen bis ins hohe Alter!

Was kann die moderne Augenheilkunde leisten?

Die Lebenserwartung in unserer Bevölkerung steigt kontinuierlich an. Daher erleben die Patienten zunehmend ihre Alterungsvorgänge und Erkrankungen an den Augen und am ganzen Körper.

Verschiedenste Faktoren beeinflussen nun das Sehen im höheren Lebensalter, wobei einige einer Therapie zugeführt werden können (Grauer Star) und andere einer frühzeitigen Erkennung und Therapie bedürfen (Grüner Star), um Funktionsverluste frühzeitig zu verhindern.

Auch die altersbezogene Makuladegeneration stellt eine Herausforderung dar, sind doch gerade hier dem Augenarzt im letzten Jahrzehnt Möglichkeiten an die Hand gegeben, auch bei dieser Erkrankung das Sehvermögen so lange als möglich für den Patienten zu erhalten.

Die Zusammenarbeit des Augenarztes mit anderen Fachdisziplinen ist auch bei Allgemeinerkrankungen not-

wendig, die Gefahren für das Auge bergen, wie Diabetes mellitus, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Durchblutungsstörungen.

Das trockene Auge ist eine wichtige und weit verbreitete Erkrankung der älteren, aber auch zunehmend der jüngeren Bevölkerung.

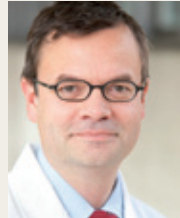
Insgesamt gilt es, den Patienten in jeder Phase seines Lebens stadiengerecht zu beraten, welche Maßnahmen sinnvoll und auch zeitgerecht möglich sind, bzw. bei welchen operativen und konservativen Möglichkeiten eine vernünftige Erfolgs- und Risiko-Konstellation vorhanden ist.

Samstag, 04. Februar 2012, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Christian Buske

Ärztlicher Direktor

Integratives Tumorzentrum des Universitäts-
klinikums und der medizinischen Fakultät
Institut für Experimentelle Tumorforschung
Universität Ulm



**Den Krebs an der Wurzel packen -
Tumorstammzellen als Ursache allen Übels?**

Trotz der Fortschritte, die wir im Verständnis der Entstehung von Krebs erzielt haben, können auch heute viele Patienten mit Tumorerkrankungen nicht geheilt werden. Dies liegt insbesondere daran, dass nach anfänglichen Erfolgen der Tumor nach und nach gegen Chemotherapie ‚immun‘ wird und zuletzt durch unsere heutigen therapeutischen Mittel nicht mehr kontrollierbar ist.

Heute geht man davon aus, dass sog. Tumorstammzellen hierfür mitverantwortlich sind. Diese Tumorstammzellen sind in der Lage, Tumorwachstum zu unterhalten und können in

besonderem Maße therapieresistent sein. Viele Gruppen weltweit verfolgen das Ziel, Therapien zu entwickeln, die gezielt Tumorstammzellen abtöten, ohne die gesunden Gewebestammzellen zu schädigen. Da jedoch Tumorstammzellen gesunden Stammzellen sehr ähnlich sind, ist es sehr schwierig, diese Art von Therapien zu entwickeln. In dem Vortrag werden die neuesten Erkenntnisse über Tumorstammzellen sowie die Möglichkeiten und derzeitigen Grenzen tumorstammzellspezifischer Therapie diskutiert werden.

Samstag, 11. Februar 2012, 11:00 Uhr

Univ. Prof. Dr. med. Dipl.-Phys.

Matthias W. Riepe

Chefarzt der Abteilung Gerontopsychiatrie/
Akutgeriatrie am BKH Günzburg
Leiter der Sektion Gerontopsychiatrie
Universität Ulm



Alt, krank und vergesslich: Was kann die Medizin?

Erkrankungen, die mit einer Demenz einhergehen, gehören zu den häufigsten Erkrankungen mit fortschreitendem Alter. Ab etwa dem 40. Lebensjahr nimmt die Häufigkeit dieser Erkrankungen, insbesondere der Alzheimer-Erkrankung stetig zu. Zwar existieren Möglichkeiten zur Behandlung von Erkrankungen, die mit Symptomen einer Demenz einhergehen; diese werden jedoch nur bei einem Teil der Patienten angewandt. Eine der möglichen Gründe, die hierzu angegeben werden, sind die mit der Therapie der Erkrankungen verbundenen Kos-

ten. Vor diesem Hintergrund stellt sich für die Gesellschaft die Frage, wie die Allokation von Ressourcen des Gesundheitssystems in Zeiten des demographischen Wandels erfolgen könne oder soll.

Samstag, 18. Februar 2012, 11:00 Uhr

Prof. Dr.-Ing. Klaus Dietmayer

Direktor des Instituts für Mess-,
Regel- und Mikrotechnik

Dekan der Fakultät für Ingenieurwissen-
schaften und Informatik
Universität Ulm



**Fahrerassistenzsysteme -
oder wer fährt zukünftig unsere Autos wirklich?**

Von vielen unbemerkt arbeiten in heutigen Automobilen zahlreiche elektronische Systeme wie das Anti-Blockier-System (ABS), die Anti-Schlupfregelung (ASR) oder eine Fahrdynamikregelung (z. B. ESP). Sie machen das Fahren bequemer, aber auch sicherer. Neuere Technologien mit Kameras, Laser- oder Radarsensoren ermöglichten die Serieneinführung von komplexeren Assistenzsystemen wie Überholassistenten, Spurverlassen-Warnern, Stopp&Go-Assistenten und Automatischen Notbremsystemen. Sie unterstützen den Fahrer durch Ergänzung seiner eigenen Wahrnehmung oder führen einfache Fahraufgaben zur Komfortsteigerung automatisch aus. Zukünftige Assistenz- und Sicherheitssysteme werden noch einen Schritt

weitergehen. Ziel ist es, auch komplexe Fahrmanöver automatisch, d. h. ohne Fahrer auszuführen, um beispielsweise Hindernissen aktiv auszuweichen und damit einen Unfall zu vermeiden. Die Zukunftsvision sind vollständig autonom agierende Fahrzeuge. Im Rahmen des Vortrags werden nach einer historischen Einordnung aktuelle Fahrerassistenzsysteme und die dafür notwendige Technologie exemplarisch vorgestellt. Anschließend erfolgt ein Exkurs in die aktuelle Forschung für zukünftige Fahrerassistenzsysteme bis hin zu technischen und gesellschaftlichen Herausforderungen des autonomen Fahrens.

Samstag, 07. Juli 2012, 11:00 Uhr

Prof. Dr. rer. nat. Frank Kargl

Direktor des Instituts für Verteilte Systeme
Fakultät für Ingenieurwissenschaften und
Informatik
Universität Ulm



Angriff auf unsere Autos

Unsere Fahrzeuge werden bereits heute vollständig von Computern kontrolliert. Im Hintergrund setzen Dutzende von Prozessoren und Gigabyte von Software die Anweisungen des Fahrers in Steuerbefehle an den Motor oder die Bremsen um. Alle diese Mikrocontroller sind durch unterschiedliche Netzwerke miteinander verbunden. Diese Vernetzung macht aber an den Fahrzeuggrenzen nicht halt. Die Bluetooth Freisprecheinrichtung oder Internetanbindung im Fahrzeug sind nur die ersten Vorboten. In Zukunft werden Fahrzeuge mittels Car-2-X Communication (C2X) mit anderen Fahrzeugen oder Ampeln Informationen austauschen. Elektroautos werden über die Ladeschnittstelle den Ladevorgang kontrollieren und abrechnen.

Diese Entwicklung wird unseren Verkehr noch sicherer, effizienter und auch umweltfreundlicher machen. Aber wie schon bei der Anbindung heimischer PCs ans Internet wird dies böswilligen Hackern eine Tür ins Fahrzeug öffnen. Und diese treffen auf Computer ohne nennenswerte Schutzmechanismen. Jüngste Sicherheitstests haben teilweise erschreckende Defizite ans Licht gebracht. Nach einem generellen Überblick über die (Un-)Sicherheit der heutigen Fahrzeugelektronik werden aktuelle Arbeiten zur Sicherheit und Privacy von Intelligenten Transportsystemen (ITS) vorgestellt. Im Anschluss wird ein Ausblick auf die zukünftigen Herausforderungen an Sicherheit und Privacy im Bereich Elektromobilität gegeben.

Samstag, 14. Juli 2012, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Gunter Löffler

Direktor des Instituts für Finanzwirtschaft
Fakultät für Mathematik und
Wirtschaftswissenschaften
Universität Ulm



Finanzkrisen – der menschliche Faktor

Dass der menschliche Faktor eine große Rolle bei der Erklärung des Geschehens auf Finanzmärkten spielt, steht außer Zweifel. Schließlich sind es Menschen, die Entscheidungen treffen oder Computer programmieren, um Aktionen zu automatisieren. Doch welche Eigenschaften oder Verhaltensmuster sind für die Entstehung von Finanzkrisen relevant? Ist es vorwiegend eine Kombination aus Gier, Rücksichtslosigkeit, Herdenverhalten und Panik, wie es manche Beiträge nahe legen?

Die Antworten, die im Vortrag angeboten werden, sind auf jeden Fall differenzierter als in der Diskussion in den Medien, und oft auch überraschend. Scheinbar unvernünftiges Herdenverhalten kann richtig betrachtet vollkommen vernünftig sein. Manager, die ihr Unternehmen kurz vor einer Krise in bestem Licht darstellen, handeln offenbar nicht immer in Täuschungsabsicht, sondern weil sie teilweise noch selbst an den Erfolg glauben. Der Vortrag beleuchtet aus wissenschaftlicher Sicht, wie solche Verhaltensmuster erklärt werden können.

Samstag, 21. Juli 2012, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Karsten Urban

Direktor des Instituts für
Numerische Mathematik
Fakultät für Mathematik und
Wirtschaftswissenschaften
Universität Ulm



Wieso war Schumi's Ferrari so schnell?

Die Frage ist doch einfach, oder? Michael Schumacher war und ist ein begnadeter Rennfahrer. Es gibt aber noch einen anderen Grund. Ferrari war der erste Formel 1-Rennstall, der mit Hilfe von Computer-Simulationen das Auto während des Rennens optimal auf die jeweiligen Renn-Verhältnisse eingestellt hat. Die Simulation von Luftströmungen z. B. um ein Rennauto gehört mit zu den aufwändigsten mathematischen Berechnungen, die heute überhaupt möglich sind. Höchstleistungsrechner brauchen dafür Tage, ohne dass damit schon die optimale Einstellung des Autos gefunden wäre. Wie kann das also während des Rennens gehen? Und was hat das mit Mathematik zu tun?

Wir erklären, wie das hochkomplexe System der Strömungsgleichungen automatisch und mathematisch rigoros so weit reduziert werden kann, dass man solche Berechnungen sogar auf einem Smartphone in Echtzeit durchführen kann. Aber was heißt „automatisch“ und „mathematisch rigoros“? Wir werden es erklären.

Diese „Reduzierte Basis-Methode“ hilft aber nicht nur in der Formel 1, sie hat weitere Anwendungen z. B. in der Medizin (Knochenheilung), dem Schiffbau (Optimierung von Schiffsrümpfen oder Antrieben) oder den Wirtschaftswissenschaften (Bewertung von Finanzprodukten).

Samstag, 24. November, 11:00 Uhr

Univ. Prof. Dr. med. Dietrich Rothenbacher, MPH
Direktor des Instituts für Epidemiologie und
Medizinische Biometrie
Medizinische Fakultät der Universität Ulm



Prävention von chronischen Erkrankungen aus der Sicht
der Epidemiologie – Was kann der Einzelne, was kann die
Gesellschaft tun?

Die Epidemiologie befasst sich mit der Ermittlung von Krankheitshäufigkeiten in definierten Gruppen und der Aufdeckung von Risikofaktoren, um Ansätze der Prävention zu finden. Chronische Krankheiten wie das Übergewicht, Herz-Kreislauferkrankungen und Diabetes nehmen in unserer Gesellschaft in besorgniserregendem Maße zu.

Durch den demographischen Wandel bedingt ist in den nächsten Jahren weiterhin eine Zunahme der Gesamtzahl der Patienten mit diesen chronischen Erkrankungen zu erwarten. Aber auch immer mehr Kinder und Jugendliche sind davon betroffen.

Das Risiko von chronischen Krankheiten hängt mit vererbaren, aber auch mit einer ganzen Reihe von veränderlichen Faktoren der persönlichen Lebensführung zusammen. Im Vortrag wird die Bedeutung des Problems für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft aufgezeigt. Zudem werden Möglichkeiten der Prävention beschrieben, die den Einzelnen betreffen, aber auch als fundamentale Aufgaben unserer ganzen Gesellschaft anzusehen sind.

Samstag, 08. Dezember 2012, 11:00 Uhr

Prof. Dr. jur. Heribert M. Anzinger
Professor für Wirtschafts- und Steuerrecht
Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften der Universität Ulm



Können Steuern gerecht sein? Visionen, Illusionen
und Erfolge der Steuerrechtswissenschaft

Die Rechtswissenschaft als Wissenschaft davon, was gerecht und ungerecht ist, steht im Steuerrecht traditionell vor großen Herausforderungen. Kaum ein Rechtsgebiet ist höheren Erwartungen an seine innere Gerechtigkeit ausgesetzt und steht stärker im Verdacht ungerecht zu sein. Dabei soll das Steuerrecht nicht nur die staatlichen Finanzierungslasten gerecht auf die Bürger verteilen, sondern im föderalen Bundesstaat und bei grenzüberschreitenden Sachverhalten auch die Besteuerungsansprüche der einzelnen Staaten und Gebietskörperschaften angemessen aufteilen und zugleich als zentrales Steuerungsinstrument staatlicher Wirtschafts-, Umwelt-, Sozial- und Familienpolitik dienen.

Aktuelle steuerrechtspolitische Themen, wie die Pendlerpauschale, die Grundsteuerreform, die Wiedereinführung der Vermögensteuer oder die richtige Aufteilung der Besteuerungsansprüche zwischen Entwicklungsländern und Industriestaaten werfen die Frage nach den Grenzen der wissenschaftlichen Objektivierbarkeit von Gerechtigkeitsmaßstäben auf. Die deutsche Steuerrechtswissenschaft gilt international als führend. Der Vortrag stellt ihre Methoden, Erkenntnisse und Herausforderungen in aktuellen steuerrechtspolitischen Themenfeldern vor und liefert exemplarische Einblicke in Visionen, Illusionen und Erfolge steuerrechtswissenschaftlicher Reformvorschläge.

Samstag, 09. Februar 2013, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Dr. Thom Frühwirth

Institut für Programmiermethodik und Compilerbau
Fakultät für Ingenieurwissenschaften
und Informatik der Universität Ulm



**Computer knacken harte Nüsse: Von Sudoku
über den Aktienhandel zum Robotersegeln**

Professor Frühwirth liebt schwierige Probleme, denn er hat die Lösung dafür: Er ist Spezialist für eine neue Art der Computer-Programmierung, die in der Literatur auch schon mal "Der Stein der Weisen" genannt wird.

Der Vortragende erläutert die Prinzipien hinter diese Software anhand von einfachen Beispielen und ganz unterschiedlichen Anwendungen, die eines gemeinsam haben: Es sind Probleme, für die sich im schlimmsten Fall nur durch langwieriges Ausprobieren Lösungen finden lassen.

Egal ob Sudoku, Stunden- und Routenplanung oder Platzierung von Funk-Sendern für lokale Telekommunikationsanlagen - mit dem richtigen Ansatz wird fast alles fast ganz einfach. Die Zuhörer sollen erfahren, warum andere Millionen an der Börse mit seiner Software verschieben und wie der Weltrekordversuch im Robotersegeln ausging.

Samstag, 16. Februar 2013, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Iris-Tatjana Kolassa

Leitung der Abteilung Klinische und
Biologische Psychologie
am Institut für Psychologie und Pädagogik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften und
Informatik, Universität Ulm



**Psychische Traumata und die Folgen:
ein Streifzug durch den Körper**

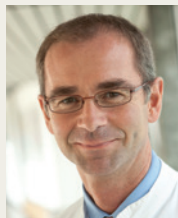
Das Erleben traumatischer Ereignisse wie Krieg, Terror, Folter, Naturkatastrophen, Verkehrsunfälle aber auch häusliche Gewalt führt bei einer Vielzahl der Betroffenen zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Zu den Symptomen gehören das Wiedererleben des Traumas in Form von Flashbacks, die Vermeidung trauma-assoziiierter Reize sowie körperliche Übererregung. Wer nun nach einem Trauma tatsächlich an einer PTBS erkrankt, hängt von der traumatischen Last ebenso wie von genetischen Faktoren ab: gerade Personen, die besonders gut emotionale Gedächtnisinhalte erinnern können, haben ein erhöhtes Risiko für eine PTBS. Ein Trauma hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf

die Psyche, sondern auch auf den Körper: vom Immunsystem über das Hormonsystem bis auf die Ebene der Zelle finden sich Veränderungen, die das Risiko für körperliche Folgeerkrankungen erhöhen. Neuere Studien zeigen, dass effektive Psychotherapie eine Reihe dieser körperlichen Veränderungen rückgängig machen kann. Manche Veränderungen scheinen jedoch trotz Psychotherapie irreversibel. Ein besseres Verständnis der molekularen Folgen von traumatischem Stress kann zur Prävention solcher körperlichen Folgeerkrankungen ebenso wie zur Entwicklung neuer Psychopharmaka für Angst- und Traumafolgestörungen beitragen.

Samstag, 23. Februar 2013, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Wolfgang Janni

Ärztlicher Direktor der Klinik für
Frauenheilkunde und Geburtshilfe des
Universitätsklinikum Ulm



Tumorzellen in Blut und Knochenmark bei Brustkrebspatientinnen - ein wissenschaftliches Gespenst oder Realität?

Trotz wesentlicher Fortschritte in der medikamentösen Therapie des Brustkrebs und deutlicher Prognoseverbesserung ist die Wiederkehr der Erkrankung nach oft langer Zeit für diese Erkrankung charakteristisch. Ausgangspunkt für eine Fernmetastasierung sind der Regel isolierte Tumorzellen, die sich bereits früh im Verlauf der Erkrankung über die Blutbahn verteilen. Der Nachweis dieser sogenannten minimalen Tumorresiduen (minimal residual disease, MRD) ist mit üblichen bildgebenden Verfahren nicht möglich. Der Nachweis isolierter Tumorzellen im Knochenmark ist die am besten untersuchte Methode, um Tumorresiduen

festzustellen. Die daraus gewonnenen Informationen über Vorhandensein und Art der Tumorzellen lassen Rückschlüsse auf Tumorbilogie und individuelle Prognose zu und könnten in Zukunft zu einer Optimierung der Therapie führen. Durch eine Weiterentwicklung der Methodik ist der Nachweis von Tumorzellen inzwischen auch im Blut von Brustkrebspatientinnen am Universitätsklinikum Ulm möglich.

Samstag, 09. November 2013, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Dr. h. c. Gerhard Rettinger
Ehem. Ärztlicher Direktor der Klinik
für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde
der Universität Ulm



Medizin im Himalaja

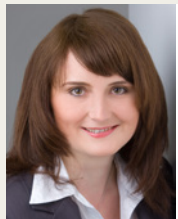
In den abgeschiedenen Tälern des Himalajas gibt es keine naturwissenschaftlich begründete Medizin in unserem Sinne. Das Krankheitsverständnis im tibetischen Kulturkreis hat Ähnlichkeit mit unseren mittelalterlichen Vorstellungen und ist in weiten Teilen Erfahrungsmedizin oder mystischen Ursprungs.

Westliche Medizin steht aber gerade dort hoch im Kurs, wie Prof. Rettinger auf drei mehrwöchigen Reisen in verschiedene Regionen erfahren konnte. Nach Eindrücken von Land und Leuten, festgehalten mit einer analogen Hasselblad – Großformatkamera,

sowie einer Schilderung ihrer buddhistisch geprägten Kultur soll über das Verständnis von Krankheiten und ihre Behandlung berichtet werden. Vergleiche mit unserem oft kritisierten Gesundheitswesen sind aufschlussreich, vor allem wenn es um die Einstellung zur Krankheit und um das Thema „Verantwortung“ geht.

Samstag, 16. November 2013, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Gerlinde Fellner
Institut für Wirtschaftswissenschaften
Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften der Universität Ulm



Wie bekämpft man Steuerhinterziehung? Die Wirksamkeit von Strafandrohungen, moralischen Apellen und sozialer Information

Die ökonomische Analyse von Gesetzesverstößen basiert auf dem Menschenbild des Homo oeconomicus. Es verwundert kaum, dass dieser amoralische, rationale Egoist regelmäßig Gesetze missachtet, da bei vielen Verstößen das Risiko einer Entdeckung gering ist und die Sanktionen nicht gravierend. Für den emotionslosen Entscheidungsträger, der bereit ist, ein überschaubares Risiko einzugehen, lohnt es sich, Gesetze zu verletzen. Ökonomen sind sich jedoch bewusst, dass der Homo oeconomicus ein vereinfachendes Konstrukt ist. Deshalb widmen sich Ökonomen neben dem finanziellen Eigeninteresse zunehmend verhaltenswissenschaftlichen Aspekten, wie Emotionen, kogni-

tiven Einschränkungen und sozialen Motiven. Dies gilt auch für die ökonomische Analyse von Gesetzesverstößen. Soziale Sanktionen z.B. bestimmen das Befolgen von Gesetzen mit: wer „schwarzfährt“, riskiert nicht nur eine Geldstrafe, sondern auch ein schlechtes Gewissen und die missbilligenden Blicke anderer Fahrgäste. Sind soziale und moralische Motive stark genug, um Strategien daraus abzuleiten, die ungesetzliches Verhalten reduzieren können? Wie erfolgreich sind solche Strategien im Vergleich zu den klassischen ökonomischen Anreizen wie Strafen? Ein Feldexperiment im Kontext der Hinterziehung von Rundfunkgebühren gibt Antwort auf diese Fragen.

Samstag, 07. Dezember 2013, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Karl Joachim Ebeling
Präsident der Universität Ulm
Institut für Optoelektronik



Universität Ulm – quo vadis?

Die Universität Ulm ist heute – wie fächerbezogene Rankings, die kontinuierlich steigenden Drittmiteinnahmen und bedeutende Forschungspreise unterstreichen – eine forschungsstarke Universität, die sich im nationalen und internationalen Wettbewerb ausgezeichnet behauptet hat. In Zeiten zunehmenden Konkurrenzdrucks, stagnierender Finanzierung und steigender Studierendenzahlen gilt es, die erreichte Position zu festigen und weiter zu stärken. Oberstes Ziel der Universität ist es, ihren Studierenden eine hervorragende akademische Ausbildung zu bieten und sie bestmöglich auf die Wahrnehmung ihrer beruflichen Aufgaben und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung vorzubereiten.

In Zukunft sollen die vielen erfolgreichen Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen und auch außeruniversitären Forschungseinrichtungen weiter ausgebaut werden. Von besonderem Interesse sind Verbundforschungsprojekte mit nationalen und internationalen Partnern ebenso wie Forschungsinitiativen in Public Private Partnership, beispielsweise mit Firmen wie Boehringer Ingelheim, Daimler oder Zeiss. Der Vortrag gibt einen Überblick über den aktuellen Stand von Lehre und Forschung an der Universität Ulm und adressiert künftige Herausforderungen.

Samstag, 15. Februar 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Jan Tuckermann

Institutsdirektor des Instituts für Allgemeine
Zoologie und Endokrinologie
Fakultät für Naturwissenschaften der
Universität Ulm



Dr. Jekyll und Mr. Hyde - Wie Kortison Entzündungs- und Gewebeintegrität reguliert

Das Glukokortikoid-Hormon Kortisol, bzw. seine verabreichte Form Kortison, wirkt entzündungshemmend und wird daher zur medizinischen Behandlung von allergischen Erkrankungen und von starken bzw. chronischen Entzündungen wie Rheuma eingesetzt. Als körpereigenes Hormon reguliert es eigentlich den Glukose-Stoffwechsel, als stark dosiertes oder über längere Zeit verabreichtes Medikament kann es aber auch Knochenschwund, Muskelschwäche und dünne Haut verursachen.

Glukortikoid-Hormone entfalten ihre Wirkung über einen in der Zelle vorliegenden Rezeptor, den Glukokortikoidrezeptor (GR). Dieser GR wirkt entweder als Doppelmolekül (Dimer), in dem er als Genschalter (Transkriptionsfaktor) wirkt, oder als einzelnes Molekül (Monomer) andere Transkriptionsfaktoren in ihren Wirkungen beeinträchtigt.

Welche Wirkungsweise bei therapeutischen Wirkungen oder bei Nebenwirkungen von Kortison vorliegt, war bisher unzureichend bekannt. Mit Hilfe von zelltypspezifischen Mutationen des GR in der Maus ist es gelungen, die Wirkungsweise für Kortison für die Hemmung einiger entzündlicher Erkrankungen sowie für die Auslösung der Nebenwirkung Knochenschwund (Osteoporose) zu definieren. So ist für die Behandlung von Rheumatoider Arthritis die Doppel-Molekül-Funktion des GR notwendig, während für die Auslösung von Osteoporose das GR-Einzelmolekül ausreichend ist. Unsere Erkenntnisse liefern Grundlagen für die Entwicklung neuer Kortisonähnlicher Substanzen, die spezifische Funktionen des GR ansteuern und so hoffentlich Nebenwirkungen vermeiden helfen.

Samstag, 22. Februar 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Andreas Liebold

Ärztlicher Direktor der Klinik für Herz-,
Thorax- und Gefäßchirurgie
Zentrum für Chirurgie, Universitätsklinikum Ulm



Schlüsselloch-OP und nachwachsendes Herz - Herzchirurgie im Wandel

Kaum ein anderes medizinisches Fachgebiet fasziniert die Menschen so sehr wie die Chirurgie am offenen Herzen. Herzerkrankungen galten lang als schicksalhaft und Operationen am Herzen als undurchführbar. Tatsächlich ist die Herzchirurgie ein junges Fachgebiet, an dem sich deutlich die Verquickung des medizinischen Fortschritts mit den Entwicklungen der modernen Medizintechnik ablesen lässt. Waren Operationen am Herzen in der Vergangenheit noch mit einer hohen Sterblichkeit verbunden, so haben technische Weiterentwicklung und Standardisierung der Operationen dazu geführt, dass herzchirurgische Eingriffe heute sehr sicher und der Operationserfolg weitgehend vorhersagbar geworden sind.

Schonende, minimal-invasive Operationsverfahren haben längst auch in die Herzchirurgie Einzug gehalten.

Durch sie können junge Patienten schneller zu Arbeit und Familie zurückkehren. Ältere, bislang als inoperabel geltende Patienten können durch Katheterbasierte Operationsmethoden schonend versorgt werden. Die herzchirurgische Grundlagenforschung fokussiert derzeit auf biologisch verträgliche Gewebszüchtungen. Mit deren Hilfe soll es möglich werden, Blutgefäße, Herzklappen oder später vielleicht sogar ein funktionierendes Herz aus körpereigenen Zellen herzustellen. Ein Ende dieser spannenden, vom technischen Fortschritt getragenen Entwicklung ist nicht in Sicht.

Samstag, 19. Juli 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. rer. nat. Hartmut Geiger

Leiter der Abteilung Molekulare Medizin
am Zentralinstitut für Biomedizinische Technik
(ZIBMT) der Universität Ulm



Alterungsforschung - bringt uns das den Jungbrunnen?

Die demographische Entwicklung zeigt: Der Anteil alter Menschen nimmt nicht nur immer mehr zu. Dank des medizinischen Fortschritts werden sie auch immer älter. Und zwar weltweit. Wäre es nicht wunderbar, gesund zu altern und für immer jung zu bleiben? Aber ist so etwas überhaupt denkbar? Ausgehend von der Frage, welche Proteine und Moleküle sich im Alter verändern, könnten Möglichkeiten entwickelt werden, Zellalterung aufzuhalten, vielleicht sogar zu stoppen. Alterung geht mit Verlust der Ordnung innerhalb der blutbildenden Stammzellen einher, in jungen Zellen herrscht jedoch Ordnung. Aufgrund dieser ungeordneten Struk-

turen funktionieren alte Zellen möglicherweise schlechter. Eine zentrale Frage ist daher, ob aus dieser Unordnung wieder Ordnung werden kann, damit die Zellen wieder ihre Funktion uneingeschränkt wahrnehmen können. Geht das überhaupt, aufräumen in einer Zelle? Können Zellen verjüngt werden? Bringt uns zelluläre und molekulare Alterungsforschung den Jungbrunnen?

Samstag, 26. Juli 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Brigitte Zürn

Institut für Rechnungswesen und Wirtschafts-
prüfung
Fakultät für Mathematik und Wirtschafts-
wissenschaften der Universität Ulm



**Gibt es eine Steuergerechtigkeit?
Beurteilung der Steuerphilosophien und Steuersysteme
in Europa**

Die Steuergerechtigkeit beschäftigt die Menschheit, seit es Steuern gibt. Sind wir mit der Zeit schlauer geworden? Wie definiert sich Steuergerechtigkeit eigentlich? Kann es überhaupt eine Steuergerechtigkeit geben? Mit diesen Fragen setzt sich der erste Teil des Vortrages auseinander, auch vor dem Hintergrund des beim Bundesverfassungsgericht schwebenden Verfahrens zur Verfassungswidrigkeit der im Erbschaftsteuergesetz vorgesehenen Begünstigungen für Betriebsvermögen. Im zweiten Teil wird das deutsche Steuersystem in der historischen Entwicklung analysiert. Ist es richtig, dass die Steuersätze und die Steuerbelastung in den letzten Jahren gesunken

sind, wie zum Teil behauptet wird und was als Argument für Steuererhöhungen vorgebracht wird? Wo liegt denn Deutschland tatsächlich mit seiner Steuerbelastung im internationalen Vergleich?

Im letzten Teil des Vortrages geht es darum: Wie weit sind wir in der EU mit einer Steuerharmonisierung? Kann und wird es eine solche überhaupt geben? Hier gibt es einen Einblick auf die im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union geregelten Bestimmungen zur Besteuerung und die Maßnahmen zur Bekämpfung eines unfairen Steuerwettbewerbes innerhalb der EU. Mit einem Ausblick schließt der Vortrag.

Samstag, 02. August 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Simone Sommer

Institut für experimentelle Ökologie
Fakultät für Naturwissenschaften
Universität Ulm



**EcoHealth: Wie beeinflussen Umweltveränderungen
die Tiergesundheit?**

Madagassische Lemuren, brasilianische Beuteltiere, afrikanische Raubtiere und heimische Gelbhalsmäuse trennen Welten – nicht nur im kilometrischen Sinne. Diese verschiedenen Tiergruppen sind jedoch gleichermaßen lohnende Studienobjekte zum Einfluss von Umweltveränderungen auf den Gesundheitszustand von Wirbeltieren und erlauben, eine Brücke zwischen Biologie und Medizin zu schlagen.

Doch wie beeinflussen Umweltveränderungen die Gesundheit der Tiere? Wird zum Beispiel ein ursprünglich großes Waldgebiet durch Abholzung oder Straßenbau zerschnitten, können sich die

Bewohner nicht mehr frei bewegen und verpaaren. So wird die immunrelevante genetische Variabilität reduziert – mit negativen Folgen für die Gesundheit der Tiere und letztlich für die Biodiversität. Der Gesundheitszustand ist wiederum mit der Reproduktionsrate (Fitness) verknüpft. Durch Kombination feldökologischer Freilandforschung und neuesten Sequenzierungstechnologien werden die evolutionsökologischen und genomischen Grundlagen untersucht, die die Anpassungsfähigkeiten von Wildtieren an veränderte Umweltbedingungen und ihren Gesundheitszustand beeinflussen.

Sa, 22. Nov. 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Enrico Rukzio
Institut für Medieninformatik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften
und Informatik
Universität Ulm



**Interagieren mit Smartphones:
Gestern, Heute und Morgen**

Das Smartphone ist für sehr viele Menschen zu einem unerlässlichen Begleiter geworden und hat deren Kommunikationsgewohnheiten, Informationsmöglichkeiten und Medienverwendung revolutioniert. Smartphones und Tablets haben bereits für sehr viele Menschen Dinge wie Armbanduhr, Bücher, Fotoapparat, Stereoanlage, Videokamera, Wecker und Zeitungen komplett ersetzt.

Nach einer Analyse der bisherigen Entwicklung von Smartphones werden im zweiten Teil des Vortrages drei Forschungsbereiche diskutiert, welche zukünftige mobile Geräte stark beeinflussen

könnten. Zu Beginn wird die Integration von sehr kleinen Projektoren in Smartphones betrachtet, die es erlaubt, immer und überall Informationen zu projizieren und mit diesen zu interagieren. Im Anschluss wird diskutiert, wie die Verwendung von Datenbrillen im Alltag den Zugriff auf Informationen ganz grundlegend verändern könnte.

Am Ende des Vortrages werden aktuelle Ideen und Entwicklungen bezüglich verborgener und sich selbst verformender mobiler Geräte aufgezeigt.

Sa, 29. Nov. 2014, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Gabriele Nagel
Institut für Epidemiologie und
Medizinische Biometrie
Medizinische Fakultät
Universität Ulm



**Von kleinen und großen Risiken -
Epidemiologische Daten in der Krebsvorsorge,
-früherkennung und -therapie**

In den Medien erscheinen fast jeden Tag Meldungen über Faktoren der Ernährung, des Lebensstils oder der Umwelt, die das Risiko an Krebs zu erkranken, beeinflussen. Schützt der Konsum von Nüssen vor Krebserkrankungen? Machen Handys mit ihrer elektromagnetischen Strahlung auf lange Sicht krebskrank?

Programme zur Früherkennung von Krebserkrankungen können die Sterblichkeit senken, können aber auch zu zusätzlichen Untersuchungen und Therapien führen. Für Patienten gibt es Empfehlungen, wie Lebensqualität verbessert und Überleben verlängert werden können. Für welche Gruppen treffen diese

Empfehlungen zu? Woher kommen diese Empfehlungen und wie werden Risiken in epidemiologischen Studien geschätzt? Wie können diese interpretiert werden? Gibt es bessere Alternativen für Einzelentscheidungen als Würfeln oder Datengläubigkeit?

Sa, 06. Dez. 2014, 11:00 Uhr

Univ.-Prof. Dr. med. Thomas Hoffmann
Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik
für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und
Halschirurgie
Universitätsklinikum Ulm



Die Hals-Nasen-Ohrenheilkunde - ein kleines Fach?

Vom Neugeborenen bis zum Hochbetagten - viele Menschen kommen im Laufe ihres Lebens mit dem Fach der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde in Berührung.

Doch neben den klassischen Notfällen wie Husten, Schnupfen und Heiserkeit entsteht oftmals auch der Kontakt mit einem der 4 universitären Schwerpunkte: 1. der Allergologie (z.B. bei lebensbedrohlichem Angioödem), 2. der Rhinologie (bei Nasen(nebenhöhlen) -erkrankungen oder Schlafstörungen), 3. der Otologie (bei Tinnitus, Hörstörungen oder Taubheit) und 4. der

Kopf-Hals-Onkologie (Krebstherapie einschließlich plastisch-rekonstruktiver Maßnahmen).

Anhand verschiedener Krankheitsbeispiele wird die Breite und Relevanz des Faches für unsere betroffenen Sinne - Hören, Riechen, Schmecken - verdeutlicht. Moderne konservative und operative Behandlungsmöglichkeiten, u.a. neue Medikamentenentwicklungen, implantierbare Hörgeräte, Schrittmacher gegen das Schnarchen und hochpräzise chirurgische Roboter werden vorgestellt.

Sa, 28. Februar 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Jens Michaelis
Institut für Biophysik
Fakultät für Naturwissenschaften
Universität Ulm



**Das innere Leben von Zellen –
Wie die Physik Licht in die Biologie bringt**

Die Entwicklungen der Molekularbiologie und Strukturbio-
logie haben in den letzten Jahrzehnten unser Verständnis von zellulären
Prozessen revolutioniert. Derartige Entwicklungen sind insbe-
sondere auch für moderne pharmazeutische und medizinische
Ansätze von größter Bedeutung, denn zukunftssträchtige Behand-
lungsweisen beruhen häufig auf einem detaillierten Verständnis
molekularer und zellulärer Zusammenhänge.

Einen weiteren Erkenntnisprung kann man nun erhalten, indem
man molekulare Prozesse direkt und auf der Ebene einzelner
Moleküle untersucht. Hierzu müssen jedoch neuartige physikali-

sche Methoden der selektiven Spektroskopie und Mikroskopie
neu entwickelt werden. Beispielsweise können durch gezieltes
Anbringen von Farbstoffmolekülen an Eiweißmoleküle deren
Struktur und Dynamik direkt beobachtbar gemacht werden.
Benutzt man dabei ein regelrechtes Netzwerk von Markierungs-
punkten, so können ähnlich wie beim Navigationsgerät im Auto
Abstände auf molekularer Ebene bestimmt werden. Ein solches
Nanopositionierungssystem (Abbildung) kann nun helfen, den
Ablauf elementare zelluläre Prozesse besser zu verstehen und
dadurch gezielt zu untersuchen, wie bestimmte Missstände
verhindert oder behoben werden können.

Sa, 07. März 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Karl Joachim Ebeling
Präsident der Universität Ulm
Institut für Optoelektronik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften
und Informatik



**Schlüsseltechnologien für
Kommunikation und Datenverarbeitung:
Nanoelektronik und Photonik**

Die Fortschritte der Kommunikationstechnik haben die Welt in
den letzten 20 Jahren revolutioniert. Dank moderner Digitaltech-
nik beobachten wir eine zunehmende Konversion von Hörfunk,
Fernsehen, Telefonie und Internet zu einem umfassenden indi-
viduellen Multimedia-Informationsangebot.

Die Übertragung der anfallenden riesigen Datenmengen gelingt
letztlich nur optisch über ausgeklügelte Glasfasersysteme, die
hoch gezüchtete Laserdioden als Photonenquelle nutzen.
Die Verarbeitung der Daten erfolgt mit Mikroprozessoren, die
mehrere 100 Millionen CMOS-Transistoren enthalten und deren

Leistungsfähigkeit gemäß des Mooreschen Gesetzes ständig
ansteigt.

Der Vortrag gibt einen Überblick über Grundlagen, Leistungs-
merkmale und Anwendungsbeispiele moderner Kommunikati-
onssysteme unter besonderer Beachtung von Forschungs- und
Entwicklungsarbeiten des Instituts für Optoelektronik der
Universität Ulm, der Zentralen Forschung von Infineon Tech-
nologies München und der universitären Ausgründung Philips
u-l-m photonics.

Sa, 21. März 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Steven Jansen
Institut für Systematische Botanik
und Ökologie
Fakultät für Naturwissenschaften
Universität Ulm



**Wie reagieren Pflanzen auf den Klimawandel?
Von globaler Analyse bis hin zu den Nanowissenschaften**

Pflanzen sind unersetzlich für das Leben auf der Erde. Sie ver-
sorgen uns mit Nahrung, Brennstoffen, Textilien, industriellen
Rohstoffen und Medikamenten. Sie versorgen unsere Atmosphäre
mit Atemluft, schützen uns vor extremen Witterungsbedingungen
und dienen der belebten Natur als Nahrung und Unterschlupf.

Heutzutage stellt der Klimawandel eine der größten Herausforde-
rungen des 21. Jahrhunderts dar und lässt viele Fragen aufkommen:
Welchen Einfluss haben höhere Temperaturen und Verschiebun-
gen der Niederschläge auf das Ökosystem Wald? Welche Bäume

sollten Forstwirte kultivieren und welche Auswirkungen hat
der steigende CO₂-Gehalt in der Atmosphäre auf Pflanzen?

Antworten auf diese Fragen hängen stark von unserem
Verständnis ab, wie Pflanzen wachsen und sich an potentiell
ändernde Umweltbedingungen anpassen können. Präsentiert
werden Beispiele aus der aktuellen Forschung, die von der
Betrachtung ganzer Ökosysteme bis hin zum Nano-Maßstab
reichen.

Sa, 18. Juli 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Christian Montag

Leiter der Abteilung Molekulare Psychologie
am Institut für Psychologie und Pädagogik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Informatik
und Psychologie Universität Ulm



**Auf der Suche nach unserer Individualität -
Die biologischen Grundlagen der Persönlichkeit**

Eine der großen Fragen in unserem Leben lautet „Warum bin ich so, wie ich bin?“. Eine Beantwortung dieser Frage ist auch neben der Befriedigung der menschlichen Neugierde von großem Interesse. In diesem Kontext ist bekannt, dass Persönlichkeitseigenschaften mit Berufserfolg, Gesundheitsverhalten, aber auch mit der Anfälligkeit für affektive Erkrankungen wie der Depression zu leiden, in Zusammenhang stehen.

Die moderne Hirnforschung versucht nun, die biologischen Grundlagen der Persönlichkeit unter anderem mit molekulargenetischen

und bildgebenden Verfahren des Gehirns zu erforschen. In dem Vortrag wird ein Überblick über die aktuelle Befundlage in diesem Forschungsfeld gegeben. In dem Vortrag wird zusätzlich versucht, auf einige wichtige Fragen eine Antwort zu finden. Dazu gehören: Was ist Persönlichkeit? Ist Persönlichkeit veränderbar? Können wir von Hirnscans oder unserer DNA unsere Persönlichkeit ablesen? Wie hängen Genetik und Umwelt mit Hinblick auf unsere Persönlichkeit zusammen?

Sa, 25. Juli 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Tanja Weil

Direktorin des Instituts für
Organische Chemie III, Fachbereich Chemie
der Fakultät für Naturwissenschaften
Universität Ulm



**Polymere in der Medizin –
Innovative Materialien zur Therapie
und Diagnostik von Erkrankungen**

Im Vortrag werden neue Einblicke in das aufstrebende Feld der Polymertherapeutika und der Nanomedizin gegeben. Die verwendeten Materialien bestehen aus außerordentlich kleinen Bausteinen, die Maße von oft nur wenigen Milliardstel Metern (Nanometer) aufweisen. Inspiriert von Prinzipien der Natur gelingt es inzwischen, Makromoleküle mit einem hohen Maß an struktureller Präzision herzustellen. Diese ermöglichen aufgrund ihrer Größe und Funktionen oft ungeahnte Möglichkeiten für die Therapie und Diagnostik von zum Teil schweren Erkrankungen. Ziel ist es zum Beispiel, geschickt verpackte Medikamente effektiver an den Zielort im Körper zu transportieren. Diese können dort

eine höhere Wirksamkeit aufweisen und weniger Nebenwirkungen hervorrufen.

Nano-Diagnostika sollen krankes Gewebe in bildgebenden Untersuchungsverfahren besser sichtbar machen oder beispielsweise ermöglichen, den Transport von Wirkstoffen gezielt zu verfolgen. Jedes Medikament zeigt bekannter Weise bestimmte Risiken und Nebenwirkungen. Welche Gefahren könnten Nano-Materialien aufweisen?

Sa, 08. August, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Albert C. Ludolph

Ärztlicher Direktor des
Fachbereiches Neurologie
Universitäts- und Rehabilitationskliniken Ulm



**Alzheimer, Parkinson und Amyotrophe
Lateralsklerose (ALS) – Behandlungsstrategien
degenerativer Hirnerkrankungen heute und morgen**

Altersabhängige Erkrankungen des Gehirns sind eine Bedrohung unserer Sozialsysteme. Behandlungsoptionen im Jahr 2015 bestehen aus pharmakologischen Ansätzen. Dazu gehört, das Umfeld an die Fähigkeiten des Patienten anzupassen, Restfunktionen zu nutzen und zu fördern, aber auch das Umfeld und den Patienten selbst vor Auswirkungen der Erkrankung zu schützen. Während die Häufigkeiten von Parkinson und ALS stabil bleiben, gibt es bei der Alzheimererkrankung unter den gut Ausgebildeten und sozial Privilegierten Veränderungen: die Zahl der Demenzen sinkt. Dies wird so interpretiert, dass von diesen Bevölkerungsgruppen bekannte Risikofaktoren wie Übergewicht, Hypertonus und Bewe-

gungsmangel bewusster und vermehrt präventiv angegangen werden.

Auch die wissenschaftliche Sichtweise ändert sich: Früher dienten der Krankheitsdefinition neben der klinischen Präsentation die post mortem Befunde. Jetzt kann durch die Arbeiten von Prof. Heiko Braak der Weg in die Erkrankung (Pathogenese) beschrieben werden. Wegen dieser Befunde können Frühstadien definiert und Frühsymptome erkannt werden. Der Weg in die Erkrankung ist anatomisch klar definiert und die Vorlaufzeit kann Jahrzehnte dauern. Es steht also viel Zeit zur Verfügung, mechanistisch und präventiv einzugreifen.

Sa, 14. November 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Frank Kirchhoff
Institutsdirektor
Institut für Molekulare Virologie
Universitätsklinikum Ulm



**HIV/AIDS: Ursprung
und aktuelle Therapieansätze**

Der Erreger der Immunschwächekrankheit AIDS, das humane Immundefizienzvirus (HIV), wurde erst vor etwa 100 Jahren von Schimpansen und Gorillas auf den Menschen übertragen. Seitdem hat HIV mehr als 70 Millionen Menschen infiziert und zu etwa 37 Millionen Todesfällen geführt. Mittlerweile gibt es Therapeutika, die die Virusvermehrung wirksam hemmen. Allerdings ist nach wie vor keine Heilung möglich und kein wirksamer Impfstoff verfügbar.

Im Vortrag wird zunächst dargestellt, wo das Virus herkommt und warum es sich so erfolgreich ausbreiten konnte. Weiterhin werden

neue Therapieansätze vorgestellt und die Frage diskutiert, ob eine Heilung von AIDS in den nächsten Jahren möglich sein könnte.

Samstag, 21. November 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Meinrad Beer
Ärztlicher Direktor
Klinik für Diagnostische und
Interventionelle Radiologie
Universitätsklinikum Ulm



**Bildgebung und Behandlung
in der Radiologie heute -
mehr als Röntgenstrahlen**

Radiologie wird häufig mit der Anwendung von Röntgenstrahlen gleichgesetzt. So ist die vor etwas mehr als 100 Jahren von Wilhelm Conrad Röntgen entdeckte Röntgenstrahlung weiterhin eine wichtige Säule in der modernen Radiologie. Sie eröffnete und eröffnet faszinierende Einblicke in den menschlichen Körper als Schlüssel, um Krankheiten zu entdecken und zu heilen. Die Digitalisierung der Röntgentechnik erlaubt heutzutage bei verbesserter Auflösung eine deutliche Reduzierung der Strahlendosis. Die Computertomographie hat das Röntgenprinzip weiterentwickelt. 3D Einblicke in den Körper sind damit möglich geworden. Vom Gehirn über das Herz bis in einzelne Knochen reichen die

Anwendungsgebiete. Besondere Bedeutung in der Radiologie haben die Sonographie und Magnetresonanztomographie („Kernspin“). Sie erlauben ohne ionisierende Strahlen als neue Bildgebungsmethoden insbesondere den Blick in die Funktion von Organen und Körperstrukturen. Neben der Bildgebung wurden in den letzten beiden Jahrzehnten minimal-invasive Verfahren zur schonenden Behandlung akuter wie chronischer Krankheiten entwickelt. Das Behandlungsspektrum reicht vom Schlaganfall über die Durchblutungsstörung der Beine, Stillung akuter Blutungen bis zur Krebstherapie.

Samstag, 12. Dezember 2015, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Michael Denking
Ärztlicher Direktor
AGAPLESION Bethesda Klinik
Geriatrie der Universität Ulm
Geriatriisches Zentrum Ulm/Alb-Donau



**Für jede Krankheit eine Therapie –
und was ist mit mehreren Krankheiten
gleichzeitig?**

Der Bluthochdruck muss gut eingestellt sein, manchmal werden dafür mehrere Tabletten benötigt. Die Osteoporose ebenfalls, da es sonst zu schmerzhaften Wirbelkörperfrakturen kommen kann. Dann noch etwas fürs Herz, den empfindlichen Magen, die Schmerzen, das Schlafproblem, die Schilddrüse und viele andere Dinge.

Gerade im fortgeschrittenen Alter hat man sich schnell eine Sammlung unterschiedlicher Substanzen und Medikamente zugelegt, die, für sich gesprochen, sehr sinnvoll sind. Aber was, wenn alles gemeinsam eingenommen werden muss? Wie hängt

das zusammen? Verstärken sich Tabletten möglicherweise gegenseitig? Und was ist mit den vielen neuen operativen oder invasiven Therapiemöglichkeiten etwa in der Kardiologie oder Krebstherapie. Sind die Risiken im Alter hier höher als der Nutzen und wie soll man sich als Patient entscheiden? Wie sich die Medizin ändert, wenn man unter mehr als einer Erkrankung leidet, ist Thema dieses Vortrags.

Samstag, 20. Februar 2016, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Werner Smolny
Dekan
Institut für Wirtschaftspolitik
Fakultät für Mathematik und
Wirtschaftswissenschaften
Universität Ulm



Jugendarbeitslosigkeit in Europa

Seit der Finanzkrise ist die Arbeitslosigkeit in Europa deutlich angestiegen. Besonders dramatisch ist die Lage bei den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen. So liegt bspw. in Griechenland und Spanien die Arbeitslosenquote der 15-24-jährigen bei annähernd 50 Prozent. Deutlich geringer ist die Arbeitslosigkeit hingegen in Deutschland, und insbesondere die Jugendlichen finden derzeit sehr leicht den Einstieg in das Berufsleben. Noch vor 10 Jahren waren auch in Deutschland die Lehrstellen knapp.

Der Vortrag gibt einen Überblick über die Entwicklung und diskutiert die Ursachen der im Augenblick in Deutschland so günstigen Situation. Der Schwerpunkt liegt auf den Besonderheiten für den Arbeitsmarkt für Jugendliche bzw. Berufseinsteiger. Wichtige Aspekte sind die Besonderheiten des Ausbildungssystems, die institutionellen Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes und die demografische Entwicklung.

Samstag, 27. Februar 2016, 11:00 Uhr

Prof. Dr.-Ing. Christian Waldschmidt
Direktor des Instituts für Mikrowellentechnik
Fakultät für Ingenieurwissenschaften,
Informatik und Psychologie
Universität Ulm



Sensoren in neuen Frequenzbereichen – von den Millimeterwellen bis zu Terahertz-Frequenzen

Aktive Sensoren, basierend auf elektromagnetischen Wellen wie Radarsensoren oder analytische Sensoren wurden bisher vor allem im Mikrowellenbereich aufgebaut. Der enorme Fortschritt in den Halbleitertechnologien macht heute die Erschließung neuer Frequenzbereiche bis zu Terahertz-Frequenzen möglich. Dadurch lassen sich völlig neue Anwendungen mit kleinsten Sensoren erschließen. Der Vortrag zeigt die physikalischen Grundlagen, Herausforderungen und technischen Möglichkeiten dieses neuen Frequenzbereichs auf.

Anhand von Beispielen wie bildgebendes Radar für die Fahrerassistenz bzw. für das automatisierte Fahren und für industrielle Messanwendungen wird die große Vielfalt zukünftiger ziviler Anwendungen der Sensorik diskutiert.

Samstag, 05. März 2016, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. F. J. Radermacher
Institut für Datenbanken
und Künstliche Intelligenz
Fakultät für Ingenieurwissenschaften,
Informatik und Psychologie, Universität Ulm



Grundstruktur einer zukunftsfähigen Weltordnung

Wesentliche Bausteine eines liberalen Wirtschaftssystems sind die vier sogenannten „großen Freiheiten“: Freiheit des Eigentums, Vertragsfreiheit, Freiheit zur Innovation, Freiheit zur Kreditaufnahme bzw. zur Kreditgewährung. Freiheiten alleine reichen jedoch nicht aus, um eine nachhaltige Entwicklung und eine gute Zukunft zu sichern. Dazu müssen der Freiheit auch Grenzen gesetzt werden.

Die Durchsetzung der Grenzen der Freiheit des Individuums, von Unternehmen und von Staaten ist ein Thema der (Global) Governance bzw. Regulierung und damit auch der Übernahme von Verantwortung durch die Gesellschaft bzw. die Weltgemeinschaft. Der kollektive Charakter dieser Aufgabe macht das Thema schwierig. Der Vortrag beschreibt vier große Verantwortungen, die in Zeiten der Globalisierung durchzusetzen sind.

Samstag, 16. Juli 2016, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Leopold Ludwig

Gastroenterologische Schwerpunktpraxis, Dornstadt
apl. Professor der Medizinischen Fakultät
der Universität Ulm



Darmkrebs: Vermeidbar durch Früherkennung?

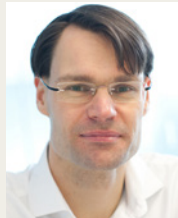
Etwa 66.000 Menschen erkranken gegenwärtig pro Jahr in Deutschland an Darmkrebs, fast jeder zweite stirbt an dieser Erkrankung. Andererseits unterhalten wir seit fast 15 Jahren ein landesweites Programm zur Darmkrebs-Prävention. Welche Erkenntnisse hat uns die wissenschaftliche Auswertung dieses weltweit einzigartigen Vorhabens gebracht und welche Erfolge können wir im Kampf gegen den leider immer noch sehr häufigen Darmkrebs bislang feiern?

Im Rahmen der Früherkennung sind mittlerweile mehr als 5 Mio. Darmspiegelungen durchgeführt worden. Die konsequente Analyse der erhobenen Befunde hat einer rasanten Qualitätssteigerung und damit dem Erfolg dieser Präventions-Strategie den Weg bereitet. Erstmals zeigen die Ergebnisse jetzt nämlich, die Darmkrebs-Vorsorge besteht ihre Nagelprobe: die Senkung der Zahl an Darmkrebs-Neuerkrankungen in Deutschland.

Samstag, 23. Juli 2016, 11:00 Uhr

Prof. Dr. Dennis Kätzel

Institut für Angewandte Physiologie
Medizinische Fakultät der
Universität Ulm



Optogenetik - mit Licht das Gehirn und Schizophrenie verstehen

Der Fortschritt bei der Entwicklung wirksamer Medikamente gegen psychiatrische Erkrankungen ist trotz einem enormen Wissensgewinn in den Neurowissenschaften seit einigen Jahrzehnten erlahmt. Schizophrenie - eine Krankheit, die 1% der Bevölkerung betrifft und für 25% der Belegung von psychiatrischen Kliniken verantwortlich ist - kann nach wie vor nicht effektiv behandelt werden. Der Mangel an Therapieoptionen liegt vor allem daran, dass wir nicht verstehen, wie die Symptome dieser Krankheit überhaupt entstehen.

Erst durch die Optogenetik wurde es möglich, spezifische Typen von Nervenzellen im intakten Organismus gezielt mit Licht an- und auszuschalten. Hierdurch ist es erstmals möglich, die kausalen Zusammenhänge zwischen einer bestimmten Aktivität im Gehirn einerseits und einem kognitiven Symptom andererseits direkt im Experiment nachzuweisen. Hierdurch besteht eine neue Hoffnung, Ursachen-basierte pharmakologische Therapieansätze entwickeln zu können.

Samstag, 06. August 2016, 11:00 Uhr

Prof. Dr. med. Lorenz A. Lampl Oberstarzt

Ärztlicher Direktor Anästhesiologie
und Intensivmedizin
Bundeswehrkrankenhaus Ulm



Vom Wesen der Notfallmedizin Grundlagen, Konzepte, Entwicklungen

Die Notfallmedizin gehört zu den vergleichsweise jungen Fachgebieten der Medizin. In ihrem Blickfeld stehen diejenigen Patienten, bei denen entweder eine akute Lebensbedrohung vorliegt oder nicht mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

Zwei konzeptionelle Grundpfeiler tragen das gesamte notfallmedizinische Handeln: Zum einen die Kurzhaltung des sog. „Therapiefreien“ Zeitintervalls zwischen Schadenseintritt und Beginn qualifizierter Hilfe, zum anderen die therapeutische Konzentration auf wenige unmittelbar lebenswichtige Funktionskreise,

namentlich Atmung, Herz-Kreislauf und zentrales Nervensystem. Angst und Schmerz des Patienten und seiner Angehörigen begleiten viele Notfallsituationen; sie wirkungsvoll zu lindern, vervollständigt die ärztliche Kunst.

Dem medizinischen Laien kommt dabei eine besondere Bedeutung zu hinsichtlich des Erkennens eines Notfalls, der qualifizierten Notfallmeldung und der Basismaßnahmen der Ersten Hilfe. Ziele des Vortrags sind daher zum einen die „Ent-Mystifizierung“ notärztlichen Vorgehens und zum anderen die Vermittlung von mehr Sicherheit für den Alltag der Zuhörerschaft.